

Mit Musik-Beilage No. I.

*) Jerem. 1, 6.

Sie dieser Kunst dienen, meine Verehrten, und wollen Sie unter ritterlicher Anführung mit S. Gregors,*) des Sängerpapstes Schwert, die tempelschänderischen Melodien vom Haus des Herrn vertreiben, so muß vorerst recht lebendig und klar die „idea exemplaris“ der heil. Musik in Ihrem Geiste leben. Diese hörbare Harmonie wird aber nur dann „musica sacra“ sein, wenn sie basirt auf einer innern, geistigen Harmonie, und deshalb finden wir die kirchliche Musik dort nur, sag' ich, wo die hörbare Harmonie

1. in Harmonie steht mit dem christlich gläubigen Gemüthe, das sie heben soll,
2. in Harmonie steht mit dem katholischen Culte, dem sie dienen soll,
3. in Harmonie steht mit dem römischen Geseze, dem sie folgen soll.

Aus dieser dreifachen innern Harmonie entsteht erst die volle, heil. Harmonie. Erst wo diese geistige Harmonie im hörbaren Tone ausklingt, da verherrlichen wir im Geiste der hl. Cäcilia unsern christlichen Glauben, unsern katholischen Cultus, unsere hl. Kirche. Darum, meine Verehrten, sag' auch ich: „Steh' auf, Steh' auf, Debora des neuen Bundes und sprich jetzt durch mich vom hl. Gesange.“

I.

Die wahre „musica sacra“ muß erstens in Harmonie sein zum christlichen Gemüthe, dessen Ausdruck sie einerseits sein soll, dessen Hebung sie andererseits bewirken soll. Der Begriff „Harmonie“ bedeutet ungefähr dasselbe wie „Ordnung“; er umfaßt die zwei untergeordneten Begriffe von Einheit und Wechsel; er muß allen, 3 mal aber der Kunst der Töne zu Grunde liegen, da ja diese Kunst mit ausschluß der andern den Titel „Kunst der Harmonien“ für sich in Anspruch nimmt. Es ist deshalb nun selbstverständlich, daß eine Kunst, die mit hörbaren Tönen das physische Ohr entzücken will, auf innerer geistiger Harmonie beruhen muß, d. h. dem Zweck ihres Daseins zu entsprechen hat.†

Tonkunst im Allgemeinen ist, ohne mich in weitere, genauere Erörterungen einzulassen, die Fertigkeit auf dem Gebiete der Töne. Wie das Wort des Menschen, dessen lautgewordenes Denken, der hörbare Gedanke ist, so ist der Ton das hörbare Gefühl, denn Gefühle oder Gemüthsstimmungen sind es vor Allem, denen die Melodien entspringen und die sie wieder bewirken. In der zartesten und feinsten Weise sich dem menschlichen Gemüthe nähernd, ergreifen die Töne doch dasselbe in seinen tiefsten Wurzeln so gewaltig, wie keine andere Kunst es vermag. Aus der Wurzel des Lebens aufsteigend und selbst seelenhaft durchdringend die Töne das Menschenherz wie Pfeile, aber, meine Verehrten, diese Pfeile können das Herz öffnen und tödten, können vergiften und selbst vergiften, können den Brand der Leidenschaft**) und jene Gluth der Gottesliebe entfachen, wie der Pfeil der einst Theresia's Herz durchbohrte. „Melodie und Rhythmus“ sagt schon Cicero „ergreifen mit sicherer Gewalt unser Gemüth und versetzen es in eine Bewegung, jener entsprechend, aus der sie hervorgingen,“***) d. h. seit dem Sündenfalle kann auch sinnlich wahrnehmbare Harmonie der Ausdruck einer zerrissenen Seele sein und die Zerküftung derselben durch die Erschütterungen der Leidenschaften auch in Andern bewirken. Gleichwohl, wenn auch das Böse sich der Harmonien im Allgemeinen bedienen mag, so ist die volle, ganze, wahre Harmonie nur dort zu finden, wo eine reine und edle Seele in Tönen gleichsam ausklingt.

Wie viel mehr gilt das von jener Musik, die wir die heilige, kirchliche, „musica sacra“ nennen! Wie viel wichtiger ist es somit Sorge zu tragen, daß nur wirkliche Harmonien zum hl. Dienste verwendet werden und nicht Melodien unser Ohr berücken, die, weil ungläubiger oder unreiner Quelle entquellend, die Reinheit des Herzens, die Gluth der Andacht, die Weihe der Sammlung rauben, anstatt wecken und mehren. Wie viel mehr ist die hl. Musik nur dort, wo nicht bloß die Töne das Ohr entzücken, sondern wo auch kein Mißton des Bösen deren Quelle verdirbt und keine Disharmonie der Seele deren Folge ist.

Red' ich von „musica sacra“ so verstehe ich darunter eben jene, welche in Analogie zu allen vorchristlichen Culten die einzig wahre Religion der Vollendung in ihren Dienst gezogen, daß sie wie die übrigen Grazien, Genien, Mufen gleich kleinern Engeln den Erzengel der frohen Botschaft begleiten und umgeben. Red' ich von „musica sacra“, so verstehe ich darunter jene, welche die Gemüther zur Andacht öffnen soll, wie das Sonnenlicht den Blumenkelch dem Strom des Aethers öffnet, jene, welche

die Kirche zu den heil. Verrichtungen herbeizieht, jene, welche somit einen Theil der liturgischen Kunst selbst bildet. Red' ich von heiliger Musik, so fallen außerhalb dieser Grenzen somit alle Melodien, die nicht als ihren Endzweck das anerkennen, was die priesterliche Solostimme am Altare vorsingt: „Sursum corda“, „Auf zu Gott die Herzen!“

Ausgeschlossen sind somit vom Begriffe der „musica sacra“ alle Melodien, die nur sinnliche Empfindungen wecken, unter denen die geistigen eher leiden, und Cäcilia's Bannfluch fällt somit auf alle jene Tonweisen, die von Theatern, Opfern, Unterhaltungsorten ihren Weg in unsere hl. Tempelhallen fanden. Ausgeschlossen sind somit vom Begriffe der hl. Musik alle Melodien, die zwar das Ohr bezaubern, aber auch von der Andacht und vom Altare uns wegzaubern, die zwar Phantasie und Gemüth in Alarm versetzen, aber nicht stimmen zur demüthigen Huldigung Gottes.

Ausgeschlossen sind somit alle auch die herrlichsten Schöpfungen, die uns veranlassen, in deren Genuß zu schwelgen, denn wir besuchen den Gottesdienst nicht, um zu genießen, ansonst wir uns selbst vergöttern, sondern die Musik soll nur helfen, daß wir andachtsvoller vor dem Unendlichen erscheinen, demüthsvoller unsere Knie beugen, inniger unsere Herzen von der Gnade ergreifen lassen.

Die wahre „musica sacra“ muß also nicht bezaubern, sondern zur Andacht stimmen, nicht zerstreuen, sondern sammeln, nicht uns da- und dorthin versetzen, sondern an den Altar und vor Gottes Angesicht fesseln, nicht uns in uns selbst Befriedigung geben, sondern uns ahnen lassen, daß nichts uns befriedigt als Gott allein. Die wahre „musica sacra“ muß also die hörbare Andacht sein und wird es sein in um so höherem Grade, als ein andächtiges Gemüth ihre Quelle, glühende Gottesliebe ihre Wirkung, der Glaube der Schlüssel ihrer Tonweisen ist. Wie ein alter Philosoph†) bemerkt, daß drei Gemüthsbewegungen vor Allem in Tönen ausklingen, nämlich die Trauer, die Lust und Liebe, und die Begeisterung, so sind diese Bewegungen auch die Quellen des christlichen Gesanges, aber sie müssen das Gepräge, die Färbung, den Charakter des christlichen Glaubens tragen. Unsere Trauermelodien dürfen keine Verzweiflung stöhnen, wie die jener „die keine Hoffnung haben,“*) sondern sie müssen Weidem Ausdruck geben, dem „Miserere“ und dem „non confundar in aeternum.“ Die Lieder einer gottliebenden Seele müssen von gewöhnlichen Liebesliedern entfernt sein, wie der Himmel von der Erde, müssen eine gewisse Zurückhaltung athmen, müssen dem Ausdruck geben, was uns gegenüber jetzt noch gilt: „Noli me tangere“**) d. h. ist der Herr auch verklärt, so sind wir es noch nicht und nicht reif für den Vollgenuß himmlischer Liebe. Unsere Harmonien der Begeisterung dürfen nicht ziellos sein, sondern müssen von Demuth geregelt werden, dürfen Frohlocken verkünden, aber auch hl. Schen, müssen verstehen lassen, wir seien glücklich im Besitze der Glaubensgüter, aber noch doch nicht ganz glücklich, weil der Verlust noch nicht unmöglich, und das Schauen noch nicht gekommen, d. h. verstehen lassen das geheimnißvolle Wort des hl. Johannes: ***) „Wir sind Kinder Gottes, aber er ist noch nicht erschienen. Wenn er aber erschienen sein wird, werden wir ihm gleich sein.“

„Steh' auf also, steh' auf, Debora des Gesanges, und lehre uns wieder reine, heilige, gläubige Melodien singen!“ Wie aber die „musica sacra“ in Harmonie stehen muß mit dem christlichen Gemüthe, das sie heben soll, so muß sie in Harmonie sein zum katholischen Culte, dem sie dienen soll.

II.

Kommt der hl. Musik eine gewisse Weihe zu, sofern ihre Melodien die Hochfluth der Andacht im christlichen Gemüthe wecken sollen, so ist sie doch nicht bloß eine hl. Kunst im weitem Sinne des Wortes, sondern im vollen Sinne eine „ars sacra“, weil sie die sichtbare Kirche, die Braut des Herrn, zur Verherrlichung ihres sichtbaren Cultus herbeizieht. Katholischer Gottesdienst besteht nicht etwa, wie der häretische darin, daß wir uns zur Lesung der hl. Schriften, zur Pflege religiöser Gefühle, zur Belebung seliger Hoffnung in nackten Tempelhallen versammeln, sondern der katholische Glaube lehrt uns, daß wir in unsern Tempeln in Wahrheit und Wesenheit, aber freilich unter dem Schleier des Geheimnisses Alles besitzen, was die Himmel selbst reich macht. Katholischer Gottesdienst besteht in erster Linie in der Theilnahme an den göttlichen Mytherien, durch welche unsere private Gottesverehrung in Eins verwickelt mit der Huldigung dessen seinem Vater gegenüber „in dem, und

*) Anspielung auf die Ernennung des Hrn. Joh. Singenberger, Präsident des amerikanischen Cäcilienvereins zum „Ritter des hl. Gregors des Großen.“

**) Wenn die alte Mythologie Amor mit Pfeilen bewaffnet darstellt und die Pfeile die sinnliche Liebe bedeuten, so ist es die Zongewalt, welche als Spannkraft diese Pfeile in's Herz treibt.

***) Cicero de leg. 2. c. 15. n. 38.

†) Theophrastus bei Plutarch Mor. p. 623 A.)

*) 1 Thess. 4. 12.

**) Joh. 20. 17.

***) 1 Joan. 3. 2.

mit dem und durch den dem Vater in der Einigkeit des hl. Geistes ist alle Ehre und Herrlichkeit.“*) Katholischer Kultus in seinem ganzen Umfange ist nichts Anderes, als die Strahlenform, geworfen von dem einen Feuerkerne, dem göttlichen Opfer, dem „Lamm, geschlachtet vom Anbeginn der Zeiten.“**) dem hl. Sakramente, dessen göttliche Majestät, dessen welterlösende Kraft, dessen universale Bedeutung für uns, alle Ceremonien der katholischen Liturgie, alle Probeleistungen hl. Künste, alle Melodien der „musica sacra“ uns vor den Geist führen und in den Tiefen unseres Gemüthes empfinden lassen möchten. Der im sichtbaren Gottmenschen Jesus Christus gewirkten Erlösung entsprach im Plane der ewigen Weisheit ein sichtbarer Gottesdienst, durch den das Werk der Erlösung gleichsam permanent, Allen gegenwärtig, zeitlich-ewig würde. Dem an sichtbare Gestalten gebundenen hl. Opfer und den an sichtbare Zeichen geknüpften sakramentalen Gnaden entsprach die weitere Entwicklung dieser sichtbaren Seite in die hl. Ceremonien. Es war nur eine nothwendige Folge, daß im Laufe der Zeit die Kirche auch die Künste berief, ihre hl. Geheimnisse zu umgeben, zu verherrlichen, zu verfinstern, da eben der Mensch seiner Natur nach so gebildet ist, daß, wie der Dichter singt:

„Seine Augen schauen wollen,
Was das Herz soll glauben.“

Ich könnte freilich, meine Verehrten, nachweisen, daß die hl. Kunst nicht bloß erst später von der Kirche zum Kultus berufen worden, sondern daß sie selbst in ihrer Wurzel vom Gottmenschen mit dem Einsetzungsakte seines hl. Opfers verbunden wurde. Zeigt nicht der evangelische Bericht der Einsetzung des hl. Sakramentes, wie der Herr die Uraufgänge der Kunst gleichsam unzertrennlich mit dem hl. Opfer verbindet? Liegt nicht im innigen Anschluß der Erlösung an das jüdische Festjahr schon die Idee des kirchlichen liturgischen Jahres nahegelegt? Ist nicht in der speziellen Wahl und Zurüstung des Abendmahlsaares schon der Anstoß gegeben zu Tempelbau und Tempelschmuck? Liegt nicht in dem Ausscheiden des Brodes, im Segnen desselben, im Aufblicken Jesu Christi, bevor er die Wandlungsworte spricht, schon der Keim der liturgischen Ceremonien? Fehlt hierin, meine Verehrten, die Vereinigung hl. Melodien mit diesem ersten Wesensakte katholischen Kultus, oder lesen wir nicht vielmehr, daß der Herr selbst mit den elf ersten Priestern des neuen Bundes nach Empfang des hl. Sakramentes den Hymnus angestimmt „et hymno dicto exierunt?“***) Ich könnte darthun, daß wenn schon alle vorchristlichen Religionen den Gesang zum Gottesdienste verwendeten, daß, wenn zumal das liturgische Gesetz des alten Bundes seine Gesänge und Melodien besaß, daß es dann zumal der e i n e n, wahren, vollendeten Religion des neuen Bundes geziemte, zu singen, da die Kirche nun den Bräutigam gefunden, da sie ihn besitzt und nicht läßt, da sie im sakramentalen Besitz desselben die Quelle ihres eigenen Lebens und ihrer eigenen Unbesiegbarkeit erkennt. Ich könnte sagen, die Worte Papst Sixtus V., welche direkt den hl. Riten und Ceremonien gelten, hätten ihre ebenso direkte Beziehung zur hl. Tonkunst, die in noch höherem Sinn nach des Papstes Ausdrucksweise dienen soll „ut fidelium mentes ad rerum altissimarum meditationem extollat et devotionis igne inflammet“ „daß sie die Gemüther der Gläubigen zur Betrachtung der erhabensten Dinge erhebe und mit der Gluth heiliger Andacht erfülle.“

Das ist der Zweck der hl. Musik, die hörbare Andacht des Gläubigen zu sein. Das ist das Wesen der „musica sacra“, die mysteriöse Sprache göttlicher Geheimnisse an die Gläubigen zu sein. Das permanente Opfer jenes Lammes, welches in der blutigen Wandlung verendete, als das Versterben der Felsen den heiligen Moment der Welterlösung kündete und das zum letzten Male wird unblutig geopfert werden, wenn „die Kräfte des Himmels erschüttert werden.“††) dieses Opfer hat sich die heilige Musik zur Dienerin und Ministrantin, die hl. Melodien zur Sprache, irdische Sänger zu irdischen Engeln erwählt, die ihm in hörbarer Weise jene himmlische Verherrlichung geben sollen, die die eigentlichen Engel ihm zollen, ohne daß ein menschliches Ohr deren Melodien vernimmt.

Es folgt somit aus dieser hohen Berufung der hl. Musik zum unmittelbaren Dienste katholischen Kultus, daß sie erstens gar nicht sich selbst Zweck ist, daß sie in der katholischen Kirche ganz und gar ministra und

serva ist, daß es heißt, die Musik zur Rebellen gegen Gott und die Kirche machen, wenn man sie als sich Selbstzweck, als der liturgischen Handlung über statt unter geordnet ansieht, und wenn man zugibt, daß ihre Gewalt vom hl. Opfer abziehe, statt zu seiner Betrachtung und Verherrlichung hinziehe. Es folgt somit aus diesem Charakter der hl. Musik als Dienerin, daß die „musica sacra“ in sich desto vollendet, desto mehr vorzuziehen, desto zweckentsprechender ist, je mehr der Componist einer Melodie in das Labyrinth göttlicher Geheimnisse eingedrungen ist, je klarer und lebendiger irgend ein Gedanke der Offenbarung oder ein Theil des Kultus uns durch die vermittelnden Harmonien vor die Seele tritt, je lebendiger die Ehrfurcht, je glühender die Andacht, je tiefer die heilige Sehnen vor dem Altare und seinen Mysterien in denen wird, an deren Ohr diese Tonwellen schlagen. Es folgt endlich, meine Verehrten, hieraus weiter, oder besser hieraus ist auch mit Beziehung zur „musica sacra“ die Erfüllung jener Verheißung Gottes erfolgt: „Wer mich verherrlicht, den werde ich verherrlichen.“*) und die Bestätigung des Grundsatzes:

„Gott dienen heißt herrschen.“

Dort, wo die Musik ihrer eigenen Eitelkeit vergessend und all' dies dem geopfertem Lamm zum Opfer bringend, nichts bezweckt, als dieses Geheimnis zu verkünden, zu besingen, zu verherrlichen, wird sie ganz göttlich, hebt sie sich in ihren Leistungen über alle Schöpfungen natürlichen Genies empor, erhält sie dem Herrn dienend eben dadurch von ihm die Königskrone und den Lorbeerfranz zugleich. Wer staunt nicht die musikalische Kunstvollendung unserer Prästationen im römischen Missale an, ich möchte sagen, fast wie man anstaunt, einen Petersdom oder eine Kathedrale von Straßburg oder Freiburg? Warum? Einzig nur, weil die Kunst sich selbst übertroffen, indem sie scheinbar zurücktrat und nur in schlichterer Einfachheit den Gedanken eines in der Zeitenfülle sichtbar erschienenen, eines am Kreuzesholz Tod und Sünde besiegenden, eines in die Höhen des Himmels aufgenommenen, eines von des Vaters Rechten den hl. Geist niedersendenden, eines von Ewigkeit aus dem Vater in gleicher Majestät gezeugten, in der Zeit aber dem jungfräulichen Schooß Mariä entstrahlten Gottmenschen ausdrücken will. Wer staunt nicht unser „Pater noster“ an als ein Monument, das in seiner musikalischen Einfachheit die Majestät jeder Kunstschöpfung überbietet? Warum? Weil die Musik hier nichts anderes bezweckt, als in bescheidenster Weise die Initiale zum Pater noster, die grandiose Einleitung wiederzutönen: „Divina institutione formati andemus dicere“ „durch göttliche Ermahnung belehrt, wagen wir es zu beten.“ Wer erkennt in den Improperien eines Palästina, in den unübertrefflichen Melodien der kirchlichen Hymnen „Dies irae“, „Stabat Mater“ — „Pangue lingua“ nicht eine höhere, als bloß natürliche Gewalt durchgreifend? Warum? Weil die Musik gleichsam nichts thut, als mit zitternden Tönen die Skizze dieser göttlichen Scenen in Licht und Schattenfarben der Töne zeichnen. So ein „Dies irae“ in den kirchlichen Melodien vorgetragen, versetzt uns im Geiste gerade in dem Momente auf die Bühne dieser Erde, wenn sie abgebrochen wird und in Trümmern geht. So ein „Stabat mater“ stellt uns auf den kalten Felsen Golgatha, welchen der Schleier der Finsterniß schon überschattet, und wir sehen nur zwei Gegenstände musikalisch beleuchtet: „pendentem filium“ den Sohn am Kreuze und „stantem matrem“ die beim Kreuze stehende Mutter. So ein „Pangue lingua“ entrückt uns der Gegenwart und setzt uns im Geiste vis à vis dem Gottmenschen im Abendmahlsaares, wo er „observata lege plene“ nach Vollendung des Gesekes nun das „documentum“ des neuen Bundes einsetzt, so daß Phantasie, Herz, Gemüth, Verstand, der ganze Mensch zuletzt in das einfache und so umfassende Bekenntniß einstimmen: „Tantum ergo Sacramentum veneremur cernui.“

Dort, wo die Melodien nicht im Spiele eigener Gefallsucht sich gefallen, sondern gleichsam zögernd die göttlichen Geheimnisse „lassen“ d. h. zitternd austönen, was keines Menschen Lippen würdig und eigentlich „reden“ können, dort erreicht selbst die Kunst der Tonweisen ihren Culminationspunkt. Wenn, wie schon die Philosophie sagt, eine Kunstleistung um so höher steht, je mehr in ihr in sinnlicher Weise etwas Ueberfinnliches dem Geiste vorgeführt wird, wie müssen sich alsdann unsere Sänger nicht gehoben fühlen, da sie berufen sind, mit menschlichen Lippen das „Gloria“ der Engel nachzusingen; auf den Tonwellen des Gesanges die ganze Erlösungsgeschichte im „Credo“ vorzutragen; mit den Seraphinen am Throne des Allerhöchsten ruhelos zu wiederholen „Sanctus, sanctus, sanctus“; endlich vor dem im Sakramente gegenwärtigen Gottmenschen, der einst als Richter sichtbar erscheinen wird, schon einzulüben, was einst das Begrüßungslied des Menschensohnes von Seite der Erde sein wird:

*) „Per ipsum et in ipso et cum ipso est tibi Deo patri in unitate spiritus s. omnis honor et gloria.“ Can. Miss.

**) Apoc. 13, 8.

***) Matth. 26, 30.

†) Sixt. V. Const. „Immensa aeterni Dei.“ (22. Jan. 1587.)

††) Matth. 24, 29.

*) 1 Reg. 2, 30.

"Benedictus qui venit in nomine Domini."*) Dort meine Verehrten, wo die Musik voll und ganz und ohne Rückhalt dem liturgischen Gedanken, der Ehre Gottes, seiner Offenbarung dient, dort wird die Gewalt, welche den Tönen schon von Natur aus inne wohnt, noch erhöht, verklärt, gesegnet und vom Herrn der Herzen zu Eroberungen befähigt, die über jeden rein natürlichen Versuch erhaben sind d. h. die Seelen zur Andacht zu stimmen, Irrgläubige zum Glauben, Ungläubige bisweilen selbst zur Ahnung der göttlichen Wahrheit zu bringen. Wer weiß nicht, wie die Psalmmodien, die einst in der alten Kathedrale von Mailand aufklangen, in der hohenpriesterlichen Seele St. Augustins ein lebenslanges, ihn stets bewegendes Echo fanden! Welch' ein Triumph der Töne, wenn deren vereinte Wirkung in den ambrosianischen Melodien, einst, wie die Chronik**) meldet, plötzlich einen Haufen heidnischer, die Christen verfolgenden Soldaten selbst zum Christenthum bekehrte! Wer zählt die eingeleiteten, geförderten, vollendeten oder gänzlich bewirkten Befehringen zum Leben der Gnade oder des Glaubens, welche jenen hl. Harmonien zuschreiben sind, wie sie einst in noch bessern Zeiten in hundertten von Dom- und Stiftskirchen Europas täglich zum Himmelsgewölbe bittend, versöhnend und lobpreisend aufklangen!

Kann man es aber auch genug bedauern, wenn im schneidenden Contraste zur Idee der heil. Musik in katholischen Tempeln bisweilen Melodien von Theatern und Opern herbeigezogen werden, damit sie, ich möchte fast sagen den insultiren, der im gleichen Momente: "supra sanctam mensam occisus jacet"***)) im Zustand des mythischen Todes auf dem Altartische liegt! Welch' ein Widerspruch, wenn an dem Orte, den die Kirche "schrecklich" nennt, "terribilis est locus isto" — "Gottes Haus" "domus Dei" — "die Pforte des Himmels" "porta coeli", jene leichtfertigen Weisen der italienischen Oper vernommen werden und wenn, um nicht mit meinen eigenen, sondern mit den Worten eines der geistvollsten Kunstphilosophen zu reden, der Chor zur Sängerbühne wird, wo Sängerinnen durch künstliche Figuren, Triller, Rufe ihre Schlenkviertel zur Schau stellen und das Publikum, dem der hl. Ort bereits zum Concertlokal geworden, sich an Derartigen ergötzt, wie an den gymnastischen Uebungen eines Seiltänzers!†) Welch' erhebende und erhabene Aufgabe für den Cäcilienverein, mit dem Ritterschwerte St. Gregors vor unsern Heiligtümern Wache zu halten, damit keine profane Melodien in das Allerheiligste eindringen.

"Steh' auf, stehe' auf, Debora, stehe' auf, stehe' auf und stimme an ein Lied," so rufen wir als Verehrer der neuteamentlichen Heldin, Jungfrau und Sängerin wiederum, "stehe' auf und lehre uns in würdiger Weise jenen Altar verherrlichen, unter dem Du zu Rom selbst ruhest!" Die wahre "musica sacra" muß also in Harmonie stehen, wie zu dem christlichen Gemüthe, das sie heben soll, so auch zu dem katholischen Culte, dem sie dienen soll. Endlich muß sie noch in Harmonie stehen zum kirchlichen Gesetze, dem sie folgen soll.

III.

Will die "musica sacra" im Vollsinne kirchliche Kunst sein, so ist es nicht genug, daß sie heilig sei durch ihren Charakter, geweiht durch ihre Verwendung zum katholischen Kultus, sondern sie muß als Dienerin der Kirche, als Muse im Levitenkleide, als liturgische Kunst sich an die Stufen jenes Thrones stellen, von dem aus die Gesamtkirche regiert wird; sie muß gern und freudig der kirchlichen Autorität folgen, die sich im römischen Papste spitzt; sie muß durch die Harmonie der Töne vorerst jene geistige Harmonie offenbaren, symbolisiren, der Welt verkünden — die Harmonie des Gehorsams. Als kirchliche Kunst und als ein Theil der liturgischen Kunst im Allgemeinen untersteht die "musica sacra" ganz zweifellos der Gesetzgebung und Regelung kirchlicher Autorität, ja nicht bloß das, sondern weil die Liturgie in ihrem ganzen Umfange als Wort-, Geberden- und Tonsprache, die Sprache der Einen Braut Jesu Christi, der universalen Kirche, des mythischen Leibes Jesu Christi ist, deshalb ist auch die Regelung der hl. Musik der Autorität der einzelnen "Ordinarii" oder Diözesanobern entzogen und dem römischen Papste selbst unterstellt. Der römische Pontifex ist nach dem Willen Jesu Christi der Lenker und Gesetzgeber für die universale Kirche und alle "potestates", alle Gewalten, haben in kirchlichen Dingen sich ihm zu unterwerfen. Der römische Papst ist nach der Entscheidung des hl. Concils von Florenz der "allgemeine Lehrer" der Kirche und ihm haben sich alle "potestates" auf dem Gebiete des Glaubens und Wissens zu unterwerfen. Der römische Pontifex ist endlich folgerichtig, wenn ich mich so ausdrücken kann, im großen Dome der katholischen Kirche auch

der höchste und allgemeine Dompapstmeister, und alle "potestates" auf dem Gebiete der Tonkunst haben sich seinen Verordnungen zu fügen, wollen sie in Kirchen katholischen Namens singen.

Darin also besteht die letzte Vollendung der "musica sacra," daß sie innig und treu, wie ein Kind der Mutter, dem kirchlichen Gesetze sich füge und verstehe, was es heißt: "Sentire cum ecclesia," "mit der Kirche und im Sinne und Geiste der Kirche denken und fühlen." Darin besteht das Hauptverdienst des Cäcilienvereins, daß er die schönste aller Harmonien herrschend machen möchte und ihr zum Durchbruch zu verhelfen strebt, der Melodie des Gehorsams, und daß er in seinen Gesangsweisen eben diesen Gehorsam als seine Dominante anerkennt. Hierin erheben sich die cäcilianischen Bestrebungen erst auf ihre volle Höhe, sofern sie nämlich darnach zielen, die Beschlüsse der hl. Congregationen Roms über Gesang und Musik in die Praxis einzuführen, ungeachtet des Widerstandes von Seite des Subjektivismus, des Eigendünkels und des Stolzes im Privattheil und Privatgeschmack, ja, wenn man bisweilen dem Cäcilienverein den Vorwurf macht, er sei zu deutscher Richtung, so liegt darin speziell für Deutsche ein großes Compliment. Haben nämlich die Deutschen auf dem Gebiete des Glaubens früher die Anführer der Rebellion gespielt, so ist jetzt nur um so mehr anzuerkennen, wenn sie nun die Rolle gewechselt und auf dem Gebiete des Beispiel des Gehorsams geben. Ein Kind singt so gern nach Art und Weise seiner Mutter. Wohlan, vergessen wir Abendländer es nie, daß Rom nicht bloß unsere Hauptkirche, der wir Gehorsam schulden, sondern daß es auch unsere Mutterkirche ist, für die wir die zarteste Pietät hegen und pflegen müssen. Gehorsam ist die spezifisch kath. Tugend. Wohlan, vergessen wir es nicht, daß auch auf künstlerischem Gebiete an Gottes Segen Alles gelegen ist. Der Gehorsam aber, wie ihn der Cäcilienverein übt und lehrt, ist um so kostbarer und höher anzuschlagen, als er gleichsam nur das Responsorium ist zu dem Piede des Gehorsams, welches das aus Gehorsam geopferte Lamm Gottes uns lehrt; weil er selbst dem übersprudelnden Genie und Künstlergenie Fesseln anlegt; weil er erst den Melodien jene feinstre Feinheit verleiht, die selbst der Engel musikalisches Gehör entzückt.

Unghehorsam ist es gewesen, durch welchen die Disharmonie der Sünde und Begierlichkeit in den Einzelnen, der Auflösung und Entzweiung in die Menschenfamilie, des Elendes, des Leides und Todes in das Geschlecht der Menschen eingezo-gen ist. Unghehorsam und Selbstüberschätzung war die Ursache des "Miserere," welches jetzt alle irdischen Verhältnisse austönen, denn, sagt so schön selbst die alte griechische Mythologie: Vinos der Vater aller irdischen Sänger sang schön, er sang bezaubernd und entzückte selbst Apollon's Ohren, aber er sang doch nicht so schön, wie der Gott des Gesanges, Apollon mit seiner Leher. Das verdroß Vinos und er wollte Apollon übertreffen. Er erhob in Selbstüberschätzung seine Stimme zum Wettgesange. Im gleichen Momente aber fiel des Gottes Fluch auf sein frebles Beginnen; seine Stimme brach und er ward heiser; von nun an, — redet die mythologische Sage, — erfüllt der Seufzer "Weh, Weh Vinos" aller irdischen Sänger Mund. Wie aber die Selbstüberschätzung des ersten Adam gebrochen wurde in der Erniedrigung des Zweiten und wie die Demuth Jener, die der Engel mit Ave grüßte, den Stolz Eas vernichtete, so werden auch katholische Melodien des Glaubens in dem Grade helfen die Disharmonien der Welt zu verdrängen, als sie dirigirt und besetzt sind vom heil. Gehorsam.

Gewiß, meine Verehrten, es ist etwas Großes um die Musik, etwas so Großes, daß selbst ein alter Philosoph*) meinte, die Seele selbst sei eine Harmonie; daß die pythagoräische Philosophenschule selbst den Gestirnen und Weltkörpern eine Art von Gesang und Sphärenmusik**) zuschrieben; daß endlich der scharfe Menschenkenner Alex. Humboldt***)) sagt: "Der von Worten begleitete Gesang bringt unbestreitbar auf dem ganzen Gebiete der Kunst die vollste und erhabenste Wirkung hervor." Wie der Apostel†), Glaube, Hoffnung und Liebe vergleichend ausruft: "größer aber ist die Liebe" so möchte ich die verschiedenen Künste mit Polyhymnia vergleichend, ausrufen, größer ist die Kunst der Töne. Alle anderen Künste entzücken zuerst direkt den Geist. Diese erstürmt direkt das Herz. Alle anderen Künste vergehen. Diese bleibt. Im Himmel wird das Farbenspiel der Malerei verschwinden vor dem Glanze des ungeborenen ewigen Lichtes und mit dem Stoffe schwindet die Kunst des Bauens, aber Gesang, Melodie, Harmonien schreibt selbst die Offenbarung den Seligen noch zu.

*) Aristoteles. Polit. VIII. 5. 10.

**) Auf diese spielt Lord Byron an mit den Worten: "There's music in all things, if man had ears, their earth is but an echo of the spheres." (Don Juan 15. 5.)

***)) Humboldt's Werke, B. 6, S. 543.

†) 1 Cor. 13. 13.

*) Luc. 13. 35.

**) E. v. Laßaulx. Philosophie der schönen Künste. S. 145.

***)) E. Christoffel.

†) E. das herrliche Werk: "Die Schönheit und die schöne Kunst" von Jos. Jungmann, S. J., Innsbruck, Wagner. 1866.

Die heilige Musik jedoch, sie ward intonirt vom Gottmenschen selbst; sie ist in der hl. katholischen Kirche nie verstummt, weder in den Katakomben, noch in den Tempeln; sie verschmelzt die verschiedenen Sprachen der Völker zu einer, Allen verständlichen Sprache des Gefühls; sie war stets Gegenstand besonderer Sorgfalt von Seite der Kirche, sie hat die Ehre, der direkten Leitung durch den Stellvertreter Jesu Christi auf Erden unterstellt zu sein.

Pflegen Sie diese hl. Kunst. Lassen Sie sich in Ihren Bestrebungen durch etwaige Hindernisse nie aufhalten! Bitten Sie die hl. Cäcilia, daß sie selbst Ihnen beistehe, immer mehr in den Geist dieser „musica sacra“ einzubringen und ihm entsprechend durch wahrhaft heilige Gesänge, wie ich Anfangs bemerkte, zu verherrlichen, den christlichen Glauben, den katholischen Cultus und unsere Mutter, die hl. Römische Kirche.

Cäcilia aber, die große Heilige, deren Leiche noch im Aroma der Jungfräulichkeit dem Modergeruch der Verwesung widersteht, offenbart in ihrem Leben all' die Eigenschaften eines wahren Gott geweihten Sängers: die Reinheit, die den Tonweihen Klarheit, die Glau bens- gluth, die den Melodien Leben, den Gehorsam, der dem Gesange seine kirchliche Weihe ertheilt. Die Leiche der Heiligen selbst, die darnach in karrarischen Marmor gemeißelte Statue Madernos, die auf dem Grab der Heiligen zu Rom liegt, offenbart noch den Grundcharakter jeder Schönheit, Kunst und Formenvollendung, nämlich die Vermählung von Majestät und Einfachheit. O, daß wir Alle wie Cäcilia die Königin im Reich der Harmonien in der Harmonie einer begnadigten Seele die Dissonanzen dieser Welt überwinden und einst das Land der ewigen Harmonie erreichen! Dort, meine Verehrten, können Alle singen und richtet sich der Melodien Schönheit nicht mehr nach körperlichem Organe, sondern nach dem Maße empfangener und in die Glorie aufgegangerener Gnade. Dort wollen wir einst Cäciliastern in Freude und Jubel feiern. Dort wollen wir, wenn Cäcilia in hl. Entzücken die Tasten ihres ätherischen Pianos schlägt, in seliger Wonne ihr zusingen: „Steh' auf, Steh' auf Debora, Steh' auf, Steh' auf und stimme an ein Lied.“ Amen.

Scuola Gregoriana.

Verein zu deren thatkräftiger Unterstützung.

In den letzten zwei Jahrgängen der „Cäcilia“ wurde oft und dringend um Unterstützung für die Scuola Gregoriana in Rom gebeten, und — Gott sei Dank, nicht ohne Erfolg. Indes stehen namentlich in letzter Zeit die Beiträge nicht im Verhältnisse zu den mit Recht gehegten Erwartungen, so daß ich hiermit neuerdings an die Hochherzigkeit und Freigebigkeit edler Freunde der kirchlichen Tonkunst appelliren muß. Vielleicht mögen die Gründe sein, wodurch sich Manche zurückhalten ließen; vielleicht faßt man dieses Institut als ein Privat-Unternehmen, als ein blos nationales, und Amerikanern ferne stehendes auf; vielleicht zweifelt man von vornherein an der Lebensfähigkeit desselben. Und doch hat gerade die Scuola Gregoriana ganz besonderes Anrecht auf unsere Unterstützung.

Die Scuola Gregoriana wurde bekanntlich am 1. November 1880 durch die Bemühungen des h. v. Hrn. Generalpräses Dr. Fr. Witt, und unter Mitwirkung des Generalpräses für die Cäcilienvereine in Italien, Amerika und Irland, sowie durch großmüthige Gaben des hl. Vaters Leo XIII. und edler Gönner der kirchl. Tonkunst eröffnet, um einen Musterchor für kathol. Kirchenmusik heranzubilden, welcher den Zweck verfolgt, der Reform der Kirchenmusik in Rom selbst, als dem Centralpunkte der katholischen Welt, eine Stätte zu bereiten.

„Rom muß der gemeinschaftliche Mittelpunkt aller auf der ganzen Erde vertheilten Cäcilienvereine sein. Rom soll auch für die kirchliche Tonkunst der Fels werden, an dem alle unfürliche Musik zerschellen muß. Die Jünger der Wissenschaft, die aus sämmtlichen kathol. Ländern in Rom zusammenströmen, sollen dort auch die ächte Kirchenmusik kennen lernen und sie in ihre Heimath zurückbringen. Der Cäcilienverein ist deutschem Boden entsprossen, und wird bei anderen Nationen deshalb schwerer Eingang finden. Rom aber kennt keinen Unterschied der Nationen, es kennt nur eine Nation, die katholische. Soll also der Cäcilienverein ein Weltverein werden, wie es der Wunsch Leo's XIII. ist, so muß er ein römischer werden. Zur Verwirklichung dieser großen und so ganz katholischen Idee, von Rom, dem Mittelpunkt der kathol. Welt aus, eine allgemeine Reform der hl. Tonkunst nach den Vorschriften der kathol. Kirche über den ganzen Erdbreis zu verbreiten, muß zunächst mit der Reform in Rom selbst begonnen werden. In Rom vor Allem muß die hl. Musik wieder zurückgeführt werden zum hl. Gregorius und zu Palestrina!“ Dies ist nun Zweck und Aufgabe der Scuola Gregoriana! Sie sucht zunächst in Rom, und zwar an der deutschen National-

kirche „all' Anima“ in gleicher Weise zu wirken, wie der Cäcilienverein sonst überall, in stetem Einvernehmen mit der kirchlichen Autorität, stets der Congregation der hl. Riten unterworfen und durch ihre Befehle, Restripte und Gesetze geleitet. Der hl. Vater Leo XIII. hat denn auch, in voller Ueberzeugung von dem segensreichen Einflusse eines solchen Institutes, seine Billigung mit den Worten ausgesprochen: „Ich lobe und ermuthige mit meinem Segen dieses Projekt,“ und hat der Schule ansehnliche jährliche Beiträge zugesichert. Die Ritencongregation nennt die Scuola in ihrem Approbationsdecret ein „*emolumentum totius Ecclesiae*“, einen Vortheil für die ganze katholische Kirche! Die Scuola steht dem Cäcilianer also so nahe, wie der Cäcilienverein und sein Zweck selbst, und es ist eine Ehrensache für alle Cäcilianer, für jeden Katholiken, der für unser heiligstes Geheimniß, die hl. Messe, begeistert und bereit ist, Alles zu opfern, um den Gottesdienst in seiner Idealität herzustellen zu helfen! — durch Beiträge den Bestand des großen Unternehmens zu sichern! Es ist die Scuola nichts Privates, nichts Nationales, sondern ein für die ganze kathol. Kirche segensreiches und — für ihren Zweck nöthiges Institut. Also fort mit aller Engherzigkeit, Kälte, mit allem unnützen Bedenken!

Ueber die Leistungen der Schule unter Leitung ihres verdienten Direktors des Herrn Dr. Peter Müller und des Vice-Direktors Hrn. Herrn Joseph Brill wurde in der Cäcilia 1881 und 1882 berichtet; ebenso über die namentlich in der ersten Zeit sehr reichlich eingegangenen Geldmittel*), die indes nur reichten, um „von der Hand in den Mund zu leben“, und nun aber erschöpft sind. Die laufenden Ausgaben betragen trotz sorgfältigster Verwaltung und großer persönlicher Opfer der Leiter der Anstalt 7000—10000 Lire per Jahr. Diese fehlen nun pro 1883, und darum ist die Lage der Scuola gegenwärtig eine sehr bedenkliche und schnelle Hilfe ist nöthig, wenn nicht alle bisherigen Opfer und Erfolge mit einem Schlage zu nichte werden sollen. Es wäre in der That ein Schandfleck für unseren Verein, wenn wir dem Unternehmen nicht genügende Mittel zu schaffen vermöchten, wenn wir das vom Vereine gelegte Samenkorn im Aufkeimen ersticken ließen. Gerade der amerikanische Cäcilien-Verein sollte es als eine Ehrensache betrachten, zur Erfüllung des Wunsches Pius IX. und Leo XIII. in hervorragender Weise mitzuwirken, daß nämlich die Reform sich über alle Diöcesen des ganzen Erdbreises verbreite, was nur von Rom aus geschehen kann. Ich fordere daher im Namen der Scuola Gregoriana und aller ihrer Freunde die Mitglieder des amerikanischen Cäcilien-Vereins sowie alle Leser der „Cäcilia“ zu einer allgemeinen, kräftigen, sofortigen Unterstützung auf. Jede auch noch so kleine Gabe wird mit Dank angenommen und in der „Cäcilia“ quittirt. Indes lade ich Alle ein, zu einem eigenen Vereine zur Unterstützung der Scuola Gregoriana zusammenzutreten, und sich einer der folgenden Klassen anzuschließen.

Die I. Klasse bezahlt \$5.00 Beitrag pro 1883.

Die Mitglieder dieser Klasse erhalten als Erkenntlichkeit 1) eine große Photographie von Palästina, nach dem authentischen Original in der päpstlichen Kapelle; 2) wird für Alle in der Grabgruft der hl. Cäcilia eine Lampe angebracht und ein beständiges Licht unterhalten, mit der Totivtafel — ex voto Scholae Gregorianae, zum dankbaren Andenken an den Opfermann der Mitglieder des deutsch-amerikanischen Cäcilien-Vereins; 3) einen Jahrgang des „Echo“ oder der „Cäcilia“ nach freier Wahl.

Die II. Klasse bezahlt \$10.00 Jahresbeitrag pro 1883, und erhält dieselben Vortheile, wie Klasse I, nur statt des „Echo“ oder der „Cäcilia“ ein Graduale Romanum und ein Vesperale Romanum.

Auf diese Weise können beide Klassen der Scuola helfen, und zugleich zur Verbreitung der liturgischen Bücher und des „Echo“ resp. der „Cäcilia“ beitragen.

Diesem Plane füge ich noch bei:

1) Wer Etwas thun kann und thun will, thue es sofort!
2) Wer einer der beiden Klassen dieses Unterstützungsvereins beitreten will, sende mit der Anmeldung den vollen Geldbeitrag, und genaue Adressangabe. Die Namensveröffentlichung in der „Cäcilia“ dient als Quittung und als Mitgliederliste.

3) Man sende das Geld an Unterzeichneten, entweder in registrirtem Briefe, oder mit Express, oder per money order, lautend auf Milwaukee.

4) Die Zusendung der Photographie von Palästina sowie der Grad. und Vesp. erfolgt nach deren Eintreffen an die in der Anmeldung gegebene Adresse.

*) An der Spitze der Gönner steht Se. Eminenz der Cardinalprotektor de Luca, Cardinalbischof von Palestrina, und der gegenwärtige Rektor der Anima, Herr Dr. Carl Jänig, welcher vor allen anderen durch die großmüthige Gabe von 10,000 Lire den Beginn des Unternehmens ermöglichte.

5) Es steht natürlich Jedermann frei, auf eine oder alle angebotenen Gaben zu Gunsten der Scuola zu verzichten; man beliebe dies eventuell anzugeben.

Und nun bitte ich noch einmal bringend, nicht erst lange zu zögern, sondern gleich zu helfen und auch Andere zu ermuntern! Mögen sich in den nächsten Tagen recht Viele melden! Gott, zu dessen Ehre ja der ganze Verein arbeitet, wird auch die kleinste Gabe sicher lohnen und segnen!

St. Francis, Milwaukee Co., Wis.

J. Singenberger, Präf. des A. C. B.

Die Combinationszüge.

In letzter Zeit ist vielfältig bei Orgeldispositionen, welche zur Beurtheilung gestellt wurden, gefragt worden, welche Combinationen von Stimmen für Züge, als für das zu bauende Werk, für zweckmäßig gehalten werden. So viel Wichtiges und Nützliches bei Beurtheilung oder zur Verbesserung der Dispositionen nun auch oft gesagt worden ist, über die Combinationszüge ist jeder Rathgebende kurz hinweggegangen. Es macht gleichsam den Eindruck, als ob die Herren Beurtheiler sich scheuten, diesen Punkt zur näheren Besprechung zu bringen. Deshalb will ich jetzt meine Ansicht über die Sache einmal darlegen und glaube, daß sie etwas zur Klärung derselben beitragen wird, obgleich ich mir Unfehlbarkeit nicht anmaße. Die Mittel, wodurch man Combinationen zur Wirkung bringt, sind Registerzüge, Tritte und pneumatische Druckknöpfe. Das erste Mittel halte ich für Combinationen für ungeeignet. Man wende nicht ein, daß bei den Regelladen und noch mehr bei den neuen Ladenarten die Registerzüge sehr leicht gehen. Um einen Registerzug anziehen zu können, muß ich eine Hand vom Manual wegnehmen. Combinationen, d. h. ganze Registergruppen, sollen aber meist während des fortlaufenden Spieles zum Erklängen resp. zum Schweigen kommen, da schließen sich die Registerzüge wohl von selbst aus. Tritte sind verwendungsfähig, aber nur in beschränkter Anzahl, niemals in solcher Vielzahl, wie wir sie bei den Franzosen finden. Die Nachschaffungsfucht der Deutschen hat im Vereine mit der Unlust nachzudenken, manche deutsche Orgel zu ihrem Schaden mit einer großen Menge von Tritten beschenkt. Daß die Schwellen mit den Füßen regiert werden müssen, ist wohl selbstverständlich, sie aber geben, da die Haspeln mit dem Rade unbequem ist, bei einem mittelgroßen Werke schon drei Tritte. Macht man nun, wie es in neuerer Zeit öfter geschieht und auch nicht direct zu tadeln ist, die Koppeln mit Tritten und Registerzügen zugleich, so giebt dies für ein dreimanualiges Werk mit den vorigen Tritten zusammen schon 7 — 9 Tritte, deren Unterscheidung, ohne daß man auf die Füße sieht, schwer ist. Deshalb halte ich es für besser, die Koppeln werden nicht mit Zug und Tritt, sondern mit pneumatischen Druckknöpfen angelegt. Von Combinationen eignen sich nur solche für Tritte, die entweder nur für das Pedal bestimmt sind, oder die für das ganze Werk wirken. Für das ganze Werk aber giebt es im Grunde genommen nur drei Combinationen und die heißen schwach, mittelstark, ganz stark. Die letzte kann man eventuell in zwei For's zerlegen und zwar in ein solches ohne Pedal und ein solches mit Pedal. Nehmen wir nun an, die Koppeln haben Tritte und denken wir uns nur vier Koppeln, so machen drei Schwelltritte, vier Koppeln, drei Tritte für Pedalcombinationen, was das Minimum wäre, und drei Combinationstritte für das ganze Werk schon dreizehn Tritte, das ist aber des Guten zu viel. Denken wir uns die Koppeln als pneumatische Druckknöpfe, aber das Forte getheilt, so behalten wir zehn Tritte, was auch noch zu viel. Wir haben also nun die Wahl, ob wir die Pedalcombinationen oder die Combinationen für das volle Werk als pneumatische Druckknöpfe anlegen wollen. Da ist es dann wohl zweckmäßiger, die Pedalcombinationen als Druckknöpfe anzulegen. Wir behalten nun unten noch sieben Tritte oder, wenn wir die Combinationstritte als pneumatische, sich gegenfeitig auslösende Tritte anlegen, acht Tritte. Dies ist gerade genug. Ein Mehr wäre vom Uebel.

Kommen wir nun zu den pneumatischen Druckknöpfen, so haben wir in der Unterleiste des Obermanuals (nur in den Unterleisten sind die pneumatischen Druckknöpfe anzulegen, weil sie mit dem herabhängenden Daumen regiert werden müssen, das Regieren mit dem Knöchel ist eine der unpraktischsten und unbequemsten Manipulationen, die je ausgedacht worden sind), wenn wir die Koppeln zu fünf rechnen und, da wir oben mit dem Raume wenig beschränkt sind, die Pedalcombinationen zu vier, zwei, durch einen Zwischenraum getrennte Gruppen, die eine von sechs, die andere von fünf Druckknöpfen, je ein Nullknopf (Auslöser) dazu gerechnet. Es ist praktisch, die Koppelnknopfgruppe am meisten links und sodann erst die Pedalknopfgruppe zu legen. Nun haben wir genügend

viel Raum, um noch eine Anzahl von Knöpfen für dieses Manual anzubringen. Drei Knöpfe, schwach, mittel, stark, wiederholen sich auch hier, nur sei die Zusammenfassung der Gruppen, was schwach und mittel betrifft, anders als die, welche zu den schwach- und mittelstarken Tritten gehören. Dann kommen Knöpfe für Charaktergruppen, von denen sich aus dem I. Manual gewöhnlich nicht viele zusammenstellen lassen. Die berühmte „Alphorn-Windung“, die sich aber leider mit den jetzigen modernen Sackbän und Hohlflöten nicht schaffen läßt, dürfte wohl meist die einzige aus zwei Stimmen zusammenzusetzende charakteristische Combination auf dem Hauptwerk bleiben, es sei denn, daß das Hauptwerk eine Quintation sechszehn und eine nicht übermäßige starke Trompete acht Fuß habe. Passen diese beiden Stimmen zusammen, so geben sie eine Combination von ganz eigenthümlicher Wirkung, die gar nicht genug gekannt und gewürdigt ist. Für die übrigen Manuale gilt in Bezug auf schwach, mittelstark und stark dasselbe, nur sind, da sie weniger Fond- und mehr Charakterstimmen enthalten, die Combinationenmöglichkeiten größer und deshalb für Charaktercombinationen mehr Knöpfe anzubringen. Bestimmte Vorschriften für Zahlen lassen sich aber hierauf bezüglich nicht geben, es kommt die Größe der Orgel und die Art der Stimmen in jedem Einzelfalle in Betracht. Für diese Druckknöpfe, wir wollen sie Charaktergruppenknöpfe nennen, nun wäre es sehr zweckmäßig, wenn stets die Einrichtung getroffen würde, die u. A. D. M. Reubke bei der Cresfelder Concertorgel getroffen hat, daß man beliebige Stimmen durch eine einfache Umstellvorrichtung auf jeden Knopf bringen kann, und zwar deshalb, weil man die besten Charaktercombinationen erst dann herausfindet, wenn eine Orgel fertig ist, denn gleich benannte Stimmen geben nicht in jeder Orgel den gleichen Combinationseffect. Aber nur für diese Knöpfe ist die Einstellvorrichtung nach Belieben nothwendig, nicht für alle. Mögen die Herren D. M. das hier Gesagte recht beherzigen und mögen sie immer mehr und mehr sich daran gewöhnen, nicht nach irgend einem gegebenen, oft ganz unverständlich angelegten Vorbild zu arbeiten, sondern in jedem einzelnen Falle selber nachzudenken, was sie mit ihrer Einrichtung wollen und wie die Einrichtung den gegebenen Verhältnissen nach die zweckmäßigste sein kann, dann werden die jetzt leider so vielfach vorhandenen, unpraktisch und unbequem, ja oft fast sinnlos angelegten Combinationseinrichtungen verschwinden und wir werden zweckentsprechende und bequeme Einrichtungen erhalten. Ein alter Organist und Revisor.

(Aus d. Orgelbauzug. III, 47.)

Zur Musikbeilage „Vesperae de Communi Sanctorum.“

Daß ich für die Beilage zur Cäcilien 1883 gerade die liturgische Vesper ins Auge faßte, wird man wohl berechtigt finden, wenn man die kirchlichen Gesetze in Bezug auf diesen Theil des Gottesdienstes mit den allenthalben in den Chorbüchern enthaltenen und in den meisten Kirchen gesungenen sogenannten „Vespere“ vergleicht. Ferner ist es gerade hier so nöthig und verhältnißmäßig leicht, allmählig das Volk, für den Anfang wenigstens die Schulkinder, zur Theilnahme am liturgischen Gesange heranzuziehen. — Ich wählte zuerst die Vesperae de Communi Sanctorum, weil einerseits diese am häufigsten treffen, andererseits an Vespere für besondere höhere Feste kaum Mangel ist. — In den *Communia Vesperarum*, p. 1. findet der Organist und Chor die Einleitung, sowie die verschiedenen Responsorien, die natürlich nach der von dem Priester gewählten Tonhöhe zu transponiren sind. Die vier marianischen Antiphonen für gemischte wie für gleiche Stimmen wurden bereits in den vier letzten Beilagen 1882 veröffentlicht. — Um die Ausführung der Vespere zu erleichtern, habe ich Antiphonen, Psalmen, Hymnen, Magnificat in ununterbrochener Folge und in der passendsten Transposition geboten. Die Falsobordoni, die mehrstimmigen Compositionen für jeden zweiten Vers, sind für vier gemischte, für vier Männer- und für drei gemischte Stimmen (S. A. B.) ohne Orgel eingerichtet; die dreistimmigen Sätze können jedoch auch zweistimmig (S. u. A.) gesungen werden, wenn man die Orgel dazu spielt und so die dritte Stimme ergänzt. In gleicher Weise sind Hymnen und Magnificat bearbeitet. Es wurde eine Auswahl von leichteren Tonstücken aus alter und neuer Zeit getroffen, während die Orgelbegleitung zu den Choralstücken vom Unterzeichneten nach den in den „Choralbriefen“ niedergelegten Grundstücken geschrieben wurde.

Die Antiphone vor dem Psalm wird von ein bis vier Cantoren, je nach dem Festtage, bis zum Doppelschritt intonirt, dann vom ganzen Chöre zu Ende gesungen; die Wiederholung der Antiphon nach dem Psalm geschieht durch den ganzen Chor. Jeder erste Vers des Psalmes wird von denselben Cantoren, die übrigen Verse werden abwechselnd gesungen. Es empfiehlt sich sehr, die Choralverse (einstimmig) vom Volke oder von den Schulkindern,

die vierstimmigen vom Chore singen zu lassen; oder man wähle die Abwechslung mit zwei Chören, oder Chor und Cantoren. Den Vers "Gloria Patri" nehme man langsamer, feierlicher, piano! Die Choralstücke singe man einstimmig, während für die Orgelbegleitung der vierstimmige Satz beigelegt ist. Die Begleitung muß sehr dietret, und in steter Unterordnung unter die Textesdeclamation, ja nicht zu stark sein! Wo die Sänger absetzen, soll es auch die Orgel thun! Zwischenstücke zwischen den einzelnen Theilen der Vesper sind überflüssig und unpassend! Etwa nöthige Modulationen seien kurz und klar! — Jene Abonnenten, welche lieber Messen und Motetten als Beilage hätten, finden solche in den Beilagen zum "Echo." — J. Singenberger.

Berichte.

Carlsruhe, Ks.

Das Fest der hl. Cäcilia feierten wir mit gemeinschaftlicher Communion. Bei dem Hochamte wurde Singenberger's Missa in hon. SS. Cordis Jesu recht brav gesungen. Bald wird diese Messe, von unserem Chore gesungen, selbst schärferen Kritikern manchen Genuß bieten.

East St. Louis, Ks.

Das Fest der hl. Cäcilia wurde auch dieses Jahr durch gemeinschaftliche Communion gefeiert.

St. Francis, Wis.

Seit Anfang des Schuljahres wurden im Lehrerseminar geübt: Missa choralis in Festis solemnibus; Missa choralis in Festis duplicibus; Missa choralis in Festis B. Mariae V.; Missa choralis in Dominicis per annum; Missa choralis in Dominicis Adventus et Quadr.; Missa choralis in Feriis per annum; Missa choralis in Feriis Adventus et Quadr., Missa choralis de Requiem.

Missa „Exultet“ von Rev. Dr. Witt. Missa in hon. SS. Nominis Jesu v. J. Mitterer. Missa in hon. S. Sophiae, v. J. Hanisch. Missa in hon. SS. Cordis Jesu, v. J. Singenberger. Motetten von Suriano, Witt, Haller, Kornmüller, Ett, Abtlinger, Hanisch, Zeller, Singenberger; alle übrigen liturgischen Gesänge für Hochamt und Vesper gregor. Choral; bei der stillen Messe Lieder aus P. Mohr's „Cäcilia.“

Zur Feier des Festes der hl. Cäcilia sei nachträglich bemerkt, daß die Mitglieder in beiden Anstalten zu den hl. Sacramenten gingen. Hochamt und Predigt im Lehrerseminar wurde vom Hrn. Generalvikar Mgr. Bag gehalten; im Priesterseminar celebrierte der Hrn. Fr. B. Metzger von Wilmette, Ill., während der Hrn. Fr. Dr. D. Zardetti die in der heutigen Nummer mitgetheilte Festrede hielt.

Am 30. November fand im Lehrerseminar die feierliche Uebergabe der Insignien des Ritter-Ordens des hl. Gregorius an den Unterzeichneten durch den Hochwürdigsten Herrn M. Heiß, Erzbischof von Milwaukee, Protektor des A. G. B., statt. Eine stattliche Anzahl von Priestern und Laien wohnten dem Feste bei. Der Chor des Lehrerseminars, verstärkt durch die Sänger vom Priesterseminar, sang unter Rev. Beders' Leitung die Missa in hon. SS. Cordis Jesu von J. Singenberger, die Wechselgesänge, Choral; zum hl. Segen Ave verum v. Dr. Witt, Tantum ergo von C. Abtlinger, Psalm Laudate Dominum VIII. ton.; nach der Ansprache des Hrn. Fr. Erzbischofes, der Weihe und Uebergabe von Kreuz und Degen durch Hochdenelben, schloß ein Marienlied v. Roth die kirchliche Feier. Bei der musikalisch declamatorischen Unterhaltung nachmittags kamen unter Anderem Oberhoffer's „Weihegesang an die hl. Cäcilia“, Schnabel's Psalm „Herr unser Gott“, Köpfer's „des Sängers Gebet“, sowie ein vom Hrn. Prof. J. Rainer für diesen Anlaß eigens verfaßtes Gedicht (Melodie der österreichischen Nationalhymne) zur Aufführung, sowie Pianocompositionen von Schubert, Schumann, Biel, M. Hanisch, Ketterer. *) Ich benütze hiermit die Gelegenheit, um noch einmal Allen, die bei dem schönen Feste mitgewirkt, oder durch ihre Anwesenheit, sowie Allen, die durch Gratulationen u. dgl. freundschaftliche Gefinnung befundet haben, öffentlich meinen aufrichtigen, herzlichsten Dank auszusprechen. Mögen sie auch fernerhin dem Reformwerke, welchem das päpstliche Breve in so klaren Worten Gutheißung und Ermuthigung verlieh, treue, hilfreiche Hand bieten.

J. Singenberger.

Buffalo, N. Y.

In der St. Anna-Kirche (Jesuitenkirche) fand am 26. November durch die vereinigten Chöre der St. Anna- und St. Michael-Kirche, unter Direktion des Hrn. J. Kiefer, eine Aufführung mit folgendem Programm statt:

1. Theil.

Salve Pater, (8 stimmig) F. Schueff, Gesammtchor. Ascendit Deus, (4 stimmig) M. Haller, St. Anna Männerchor. Gloria, (4 und 6 stimmig aus Missa SS. Trium Regum, F. Könen, St. Michael's Chor. Angelus Domini, (4 stimmig) F. Witt, St. Anna Chor. Ave Maria, (4 stimmig) Gerum, St. Michael's Chor. Veni Sancte Spiritus, (5 stimmig) C. Abtlinger, St. Anna Chor.

Vortrag über Kirchenmusik von P. Guggenberger, S. J.

2. Theil.

Laetentur Coeli, (5 stimmig) C. Stehle, Gesammtchor. Ave Maria, (4 stimmig) F. Witt, St. Anna Chor. Sanctus, (4 und 6 stimmig), aus Missa SS. Trium Regum, F. Könen, St. Michael's Chor. Beati Estis, (4 stimmig) J. Sandl, St. Anna Chor. O Sacrum Convivium, (4 stimmig) J. S. Stunz, Gesammt Männerchor. Tantum Ergo, (5 stimmig) C. B. Santner, St. Anna Chor. Laudate Dominum, (4 stimmig) C. Ett, Gesammtchor.

Ein Bericht für die „Cäcilia“ ist bis jetzt noch nicht eingetroffen. Eingegen brachte die katholische Volkszeitung von Baltimore Folgendes über die Aufführung:

„Am Sonntag Abend, den 26. November, wurde in der St. Anna-Kirche in Buffalo ein Concert aufgeführt, das als ein Triumph des cäcilianischen Gesanges auch in dieser Stadt bezeichnet zu werden verdient. Der aus Männer- und weiblichen Stimmen bestehende Chor von St. Anna und der aus Männer- und Knabenstimmen bestehende Chor von St. Michael wirkten zusammen und wiesen eine Stärke von neunzig Stimmen auf. Die Kirche war trotz der Ungunst der Witterung bis fast auf den

letzten Platz angefüllt und das Concert war in der That ein Sacred Concert; denn nur rein kirchliche Musik approbirter Art gelangte zur Aufführung und das Volk lauschte mit Andacht und Bewies durch seine Haltung, daß es sich der Heiligkeit des Ortes recht wohl bewußt war. Da war kein Geplauder und Gelächel und Gekas, wie bei oft nur fälschlich sogen. Sacred Concerts leider so vielfach der Fall zu sein pflegt, sondern man glaubte einem Gottesdienste beizuwohnen und deshalb durfte zum Schluß auch recht wohl vom hochw. P. Superior Lehmann, S. J., von St. Michael der feierliche sakramentale Segen erteilt werden. Die Chöre an St. Anna und St. Michael werden von den wackeren Gebrüdern Kiefer dirigiert, deren wir hier vier im Lehrerseminar und in der Kirchenmusik haben, alle an den beiden Kirchen angestellt, einer auch am Canisius Collegium wirksam. Es wurden dreizehn Nummern aufgeführt und darunter 6- und 8stimmige, mit einer Bravour und Wirkung, daß selbst Ritter Singenberger seine Freude daran gehabt haben mußte. Wer diesem Concert beizuwohnen und bis dahin noch Zweifel über die Existenzberechtigung der cäcilianischen Richtung oder die Möglichkeit und Practicabilität ihrer Ausführung gehabt haben mochte, dürfte, wenn nicht von allzu eingewurzelter Vorurtheil befangen, belehrt, zum Cäcilianer bekehrt, das Gotteshaus verlassen und gewünscht haben, die beiden Chöre demalst in der neuen St. Anna-Kirche singen zu hören, zu deren Weihen das Concert stattfand. Welcher Wunsch innerhalb zweier Jahre so Gott will in Erfüllung gehen wird. Eine Art literarische Krönung des Concerts war der Vortrag des hochw. P. Guggenberger über Kirchenmusik.“

P. Mohr's Cäcilia.

Nunmehr ist die „erweiterte Ausgabe“ dieses so oft und mit vollem Rechte empfohlenen Gesangbuches bei Fr. Buxtel & Co. in New York zu haben. Diese erweiterte und die gewöhnliche Ausgabe stimmen in Allem vollständig überein, also auch in den Nummern. Der einzige Unterschied besteht darin, daß, wo in der gewöhnlichen Ausgabe der jedesmal treffende Vesper-Hymnus bloß durch die Anfangsworte citirt ist, er sich in der erweiterten Ausgabe vollständig abgedruckt findet, und zwar so, daß diejenigen Strophen, welche in der Vesper gesungen werden, den Noten untergesetzt sind. Auch diese Ausgabe bleibt in Zukunft unverändert — eine gewiß sehr erfreuliche Nachricht! Sollte Jemand die gewöhnliche, d. h. jene ohne die Vesperhymnen, wünschen, so beliebe man das bei der Bestellung zu bemerken. — Die englische Ausgabe der „Cäcilia“ ist im Werke und wird der Termin ihres Erscheinens wohl bald fixirt können werden.

Verschiedenes.*)

1. Wie das „Gregorius-Blatt“ meldet, beabsichtigt man in Sträßen dem jüngst verstorbenen Kaplan Jaepers ein Denkmal zu errichten. Ein Comité, dessen Cassirer Kaufmann G. Hofacker in Sträßen ist, fordert die vielen Freunde und Verehrer zu Beiträgen auf.

2. Das Provinzial-Seminar in St. Francis zählt jetzt 200 Mitglieder des Cäcilien-Vereines.

3. Hrn. Fr. F. Haber legte seine Stelle als Domkapellmeister in Regensburg am 10. August nieder, um literarischen Arbeiten und Studien in den an alten musikalischen Werken so reichen Bibliotheken in Italien nachkommen zu können. Zum Nachfolger ist Hrn. Fr. M. Haller ernannt, welcher jedoch an seinem bisherigen Posten als Stifskapellmeister der Collegiatkirche in Regensburg verbleibt. Die Funktionen in der Kathedrale und die Inspektion der Dompräbende hat Hrn. Fr. J. Mitterer aus Regensburg übernommen, der seit vorigem Herbst behufs liturgischer Studien in Rom verweilt. Hr. Haller hat für dieses Jahr die Vorstandschaft der Musikschule in Regensburg; Hr. Mitterer und Hr. J. Renner dociren die Fächer, die bisher Hr. Haber besorgte, während die administrative Seite der Schule in den Händen Haber's verbleibt.

4. In Erlau starb Hr. A. Jaszkowsky, zweiter Domkapellmeister und Organist an der Erlauer Domkirche, Musik- und Gesangslehrer an der erzbisch. Lehrerbildungsanstalt, am 15. Mai, im 68. Jahre seines thatenreichen Lebens. Er war einer der besten Kirchenmusiker Ungarns.

Mitgliederverzeichnis.

3872—3889. J. Anler, J. Dorenkämper, Fr. Gase, F. H. Hafel, J. Laug, A. Mengellamp, Ch. Meyer, B. Meyer, G. Niehoff, E. Paquet, J. Piochowski, J. Reuter, G. Robben, G. Schemel, V. Schulte, W. Seifert, J. Weiss, sämmtlich im Lehrerseminar zu St. Francis.

3890. Rev. E. Frant, Rylertown, Pa.

3891—3895. Zuwachs zum Pfarrverein in Carlsruhe, Ks.

Quittung des Schatzmeisters.

Beiträge erhalten von: Rev. F. Hegemann \$1.50, Rev. J. D. Friedland \$1.50, Rev. Fr. Kört \$1, Rev. C. A. Koppnagel \$1.50, Rev. P. M. Richardt, O.S.B., 50 Cents; Rev. A. B. Hoff 50 Cents, Mr. G. Steinbach 50 Cents, Mr. P. M. Jung (von 185 Ber. Mitgl. im Priester-Seminar) \$18.50, Professor J. Singenberger (von 17 Ber. Mitgl. im Lehrer-Seminar) \$1.70, Männerchor der St. Francis-Kirche Milwaukee, \$2; Cäcilia-Verein, Highland, Ill., \$1; Miss P. Pauli 50 Cents, Miss G. Pauli 50 Cents, Mrs. A. J. Paraszky 50 Cents, Rev. P. C. Stabler, O.S.B., 50 Cents; Rev. Theo. Hibbelen \$1.50, Rev. F. B. Pope \$2, Rev. F. D. Dierbröckling \$2, Rev. J. S. Gloden \$1.50, Rev. John Molitor \$2, Mr. L. Myer 50 Cents, Mr. H. Myer 50 Cents, Rev. Jos. Luz \$2.

New York, 23. December 1882.

(L. B. 3627, N. Y.)

John B. Cei,
Schatzmeister.


*) Eingehendere Berichte erschienen in der „Columbia“ und in der „Amerika.“

*) Diese für frühere Nummern bestimmten Notizen blieben aus Versehen zurück.

Kirchen-Musikalisches.

 **Cäcilia**, Katholisches Gesang- und Gebetbuch, von P. Jos. Mohr.
Erweiterte Ausgabe.

Preis 75 Cents, per Duzend \$6.00.

 Soeben erschien das neueste Werk von
Dr. Fr. Witt.
(Op. 36.)

“PERGOLESE”

religiöse Cantate

für Bariton-Solo und vierstimmigen Chor. (Gemischter Chor, Männer- oder Frauen-Chor). Mit Begleitung des Pianoforte.

Partitur.....\$0.45 | Stimmen.....\$0.15

Das Harmonium Spiel

in stufenweiser, gründlicher Anweisung zum Selbstunterricht
verfaßt von

Bernhard Mettenleiter.

Erster Theil.....\$1.50 | Zweiter Theil.....\$1.25

Cadenzen, Versetten, Präludien und Fugen

für die Orgel ausgewählt von

Caspar Ett.

Dritte, vermehrte Auflage. Herausgegeben von

Fr. Riegel.

Preis, gebunden.....\$1.75.

Missa “Stabat Mater.”

Messe für vierstimmigen, gemischten Chor.

Componirt von

J. Singenberger.

Partitur.....\$0.40 | Stimmen per Set.....\$0.20

Leichte Lateinische Kirchengesänge

für

Sopran, Alt, Tenor und Baß.

Componirt von

Gustav Fiesel.

(Op. 3.)

Partitur... ..\$0.30 | Stimmen.....\$0.20

Inhalt: 1) Asperges me; 2) Vidi aquam; 3) Veni Creator;
4) Tantum ergo; 5) Ave verum; 6) O Salutaris; 7) O Sanctissima


Missa in honorem St. Luciae,

für gemischten Chor und Orgel (Orchester ad. lib.) componirt von

Dr. Fr. Witt.

(Op. 11.)

Partitur.....\$0.50 | Stimmen.....\$0.30

 Von dieser beliebten Messe ist die zweite Auflage eben erschienen und wird bestens empfohlen.

Vade Mecum für Gesangsunterricht.

Eine vollständige Gesangslehre, bearbeitet von

Michael Haller.

Preis.....\$0.60.

Uebungsbuch zum “Vade mecum für Gesangsunterricht.”

Eine praktische Lehr-, Treff- und Vortragschule.

Preis.....\$0.50.

VADE MECUM und Uebungsbuch,

Preis, zusammen gebunden.....\$1.00.

Sämmtliche

Fest-Vesper-Psalmen und Magnificat in allen Kirchentonarten

für gemischten Chor, drei Ober- oder drei Unterstimmen
von

Ferdinand Schaller.

(Op. 11 und 13.)


Partitur.....\$0.85 | Stimmen, per Set.....\$1.40

Die Schule des Katholischen Organisten,

von

H. Oberhoffer.

Preis, gut gebunden,.....\$4.00

 Englische Ausgabe.....\$3.50.

“LAUDASION.”

Sammlung von hundertfünfzig 2-, 3- und 4stimmigen Gradualien, Offertorien, Hymnen und marianischen Antiphonen,
nebst fünf 3stimmigen Messen für das ganze Kirchenjahr.

Herausgegeben von **Emil Nickel**, Priester der Diöcese Breslau.

Opus 7.

Partiturband, 290 Seiten in Groß-Quart.	In halb Morocco gebunden.....	\$4 25
Sopranstimme, 85 Seiten in Groß-Quart.	Gebefest mit Leinwandfalz.....	\$3 00
Alt.....	
Tenor.....	
Baß.....	

FR. PUSTET & CO., New York and Cincinnati, O.

n

0

n

.

0

,

n,

.